Mennonitische Rundschau.

J. F. Harms, Editor. — Mennonitische Verlagshandlung, Herausgeber.

6. Jahrgang. — Elkhart, Indiana, 30. December 1885. — No. 52.

Aus mennonitischen Kreisen.

Amerika.

Nebraska.

Farmers Valley, Hamilton Co., 14. Dec. Werthe „Rundschau“! Möchte dir nach langem Schweigen wieder etwas mittheilen, da sich aber nicht viel Erwähnenswerthes in unserer Umgegend ereignet, will ich die jetzigen wie die jüngsten Ereignisse und Erfahrungen meiner selbst und meiner l. Frau erwähnen, d. h. wenn Raum dazu vorhanden. Es zeigte sich an meiner Frau vier Jahre zurück ein kleines Gewächs von der Größe einer Haselnuß, an der Vorderseite der linken Schulter, blieb aber, weil es nicht größer wurde, von uns unbeachtet, bis es im März dieses Jahres stark zu wachsen anfing. Eine Gefahr befürchtend machten wir uns auf zu den hiesigen Aerzten, aber ohne Erfolg. Doctor B. sagte, daß das Gewächs nicht zu heilen sei und, wenn ausgeschnitten, den Tod zur Folge haben würde. Darauf gingen wir nach York zu Doctor P. Dieser sagte, daß er es nicht heilen könne, weil es ihm an Erfahrung fehle, aber daß er nicht fürchten würde, es zu operiren, wenn ein erfahrener Doctor gefunden würde.

Wir entschlossen uns nun, nach Hillsboro, Kansas, zu Doctor Flippin zu reisen und fuhren denn auch am 4. Nov. per Eisenbahn dorthin ab. Dort angekommen, sprachen wir mit dem Doctor, der das Gewächs “fatty tumor” nannte und die Hoffnung aussprach, es mit Gottes Hilfe operiren und auch heilen zu können. So wurde beschlossen, die Operation am Montag den 8. Nov. vorzunehmen. Was der Mensch bei einem solchen Schritte für Gefühle hat, kann nur der sagen, der Aehnliches erfahren. Genug, wir waren entschlossen, uns nächst Gott dem Doctor anzuvertrauen und Br. Brandt fuhr uns nach Hillsboro, wo wir um halb elf Uhr ankamen. Der Doctor war gleich bereit und begann die Operation mit geübter und sicherer Hand. In drei Minuten hatte meine l. Frau bei voller Besinnung und, wie sie sagte, nicht allzugroßen Schmerzen diesen Schritt überstanden. Das Gewächs wog ein Pfund und drei Unzen.

Mit einem dankerfüllten Herzen gingen wir zu Mittag, welches ihr recht wohl schmeckte. Wir verweilten bis Freitag den 13. Nov. in Hillsboro bei den Freunden D. Ungers, welche uns freundschaftlich aufnahmen. Dann fuhren wir mit G. Friesen zu Br. Brandt. Meine Frau war soweit außer Gefahr, nur das Fahren konnte sie schlecht ertragen. Verweilten dort eine Woche und fuhren dann zu Onkel H. Friesens. In dieser Zeit hatte ich Gelegenheit, mehrere Freunde und Bekannte zu besuchen; fand sie alle wohlauf.

Da wir unsere Kinder zu Hause hatten, mahnte es uns, so bald als möglich die Rückreise anzutreten, auch war der Großvater, der uns begleitet hatte, des Spazierens schon müde und so fuhren wir am 24. Nov. von Hillsboro ab und erreichten am 25., um zehn Uhr Abends, unsere Wohnung, allwo wir unsere Kinder und Freunde versammelt antrafen. Meine Frau war sehr angegriffen, als wir zu Hause ankamen, fühlte aber bald besser. Wir sind jetzt recht dankbar, dieses hinter uns zu haben. Wenn nicht etwas Unvorhergesehenes dazwischen kommt, wird meine l. Frau bald hergestellt sein.

Danke noch Allen, die uns in der Ferne hilfreiche Hand dargereicht haben und verbleibe euer Freund

Gerhard Dick.

— Jakob Wiensen, fr. Großweide, Rßl., berichtet seinen Freunden, daß der Herr ihnen einen kleinen Sohn geschenkt, und daß sich ihre Tochter Maria mit G. Cornelsen verlobt habe. Ferner: „Die Witterung ist schon ganz winterlich; hat eine ganze Woche gefroren und der Sturm am 4. Dec. hat viele Kornähren abgebrochen und auf die Erde geworfen, fast die Hälfte. Wir sind mit unserem längst fertig, aber es ist noch viel zu brechen. Die Kornernte fällt sehr reichlich aus.“

Kansas.

Hillsboro, Marion Co., 16. Dec. An die werthe „Rundschau“! Indem ich so gerne recht viele Berichte in der „Rundschau“ lesen und besonders viel von Freunden und Bekannten aus der alten Heimath hören möchte, so fühle ich, daß es den Lieben dort ebenso gehen wird und daß es meine größte Schuldigkeit ist, ein Lebenszeichen von uns zu geben.

Wir haben schon viel Schnee, so daß ich glaube, seit wir in Amerika sind um diese Jahreszeit noch nicht so viel und so lang anhaltend Schnee gehabt zu haben, was auch Manchem recht schlecht paßt, indem Einige noch viel Korn abzubrechen haben. Korn giebt es dieses Jahr recht schön, was auch eine große Gnade ist. Es ist wohl ziemlich billig, aber wenn es nun gerade ein Dollar sein muß, so ist doch etwas damit zu machen. Viele haben keinen Weizen bekommen und der, den Einige haben, scheint keinen Werth zu haben und ist beinahe nicht zu verkaufen. Es ist im Allgemeinen ein recht hartes Jahr. Wenn es doch nur erreichte, was es eigentlich erreichen soll, daß es uns so recht zu dem l. Gott führete und wir in Wahrheit sagen könnten: „Näher, mein Gott, zu Dir, näher zu Dir“!

Man hört ja auch von euch, ihr Lieben in der alten Heimath, daß es nicht überall auf's Beste hergeht! Wenn wir dieses so recht in Wahrheit wissen, so wissen wir auch, daß wir einstens ein Besseres erlangen werden in jener Heimath dort droben, nämlich das, was uns unser lieber Heiland so theuer erworben hat. Nun wie kommt es doch, daß so wenige Nachrichten von euch in der „Rundschau“ kommen? Laßt doch mehr von euch hören, denn nur dadurch machen wir unser Blatt werthvoll, wenn wir recht viele Berichte einsenden, doch aber auch brieflich. Es scheint mir oft so, es dauert gar nicht mehr lange, so haben wir uns ganz und gar vergessen. Ich schrieb im Juli drei Briefe nach Rußland und hoffte fest auf Antwort, aber bis jetzt vergeblich; nun ich will glauben, daß die Briefe nicht hingekommen sind, sonst könnte ich mich nicht damit zufrieden geben. Doch ich will schließen. Einen herzlichen Gruß an euch Alle von

Peter Harms.

— Abraham Suckau, fr. Neukirch, Rßl., kam am 3. Nov. am Ziele seiner Reise in Amerika wohlbehalten an, ebenso auch seine Reisegefährten Heinr. Klassen aus Ohrloff. Die Reise erfolgte über Bremen und war Suckau mit dem freundlichen Entgegenkommen des dortigen Angestellten der Schiffslinie sehr zufrieden.

Lehigh, 18. Dec. Der Sturm am 4. Dec. hat uns scheinbar den Winter mit seiner Strenge, soweit es ihm hier erlaubt ist, hergebracht. Bis dahin war die Witterung derart, daß der Farmer der Arbeit im Kornfelde (Kornbrechen), ohne sich sehr warm anzuziehen, nachgeben konnte; doch in dieser Welt reicht die Zeit nie aus, wie es scheint, und Mancher hat mit Sehnsucht das Wegschmelzen des Schnees und das Nachgeben der Kälte herbeigewünscht, um wieder mit allem Fleiß in's Kornfeld zu rücken. Diese Woche ist nun auch wieder angenehme Witterung und wird schon an's Pflügen gedacht.

Der Gesundheitszustand ist, so viel ich weiß, hier ziemlich gut, nur Erkältungen zeigen sich hin und wieder. Mehr Vorsicht wäre gut bei der veränderlichen Witterung. Der oben erwähnte Sturm hat in unserer Gegend hin und wieder kleinen Schaden gemacht, doch fühlt man dankbar, daß derselbe nicht größer ist; es sind doch, soweit mir bekannt, keine Wohnhäuser umgeworfen worden. Hier ist man jetzt mit Kornschälen und -Laden beschäftigt, so daß es in den letzten Tagen recht lebhaft zuging. Es finden sich auch schon Kornkäufer von Emporia, Kans., ein, wo das Korn weniger gerathen und in Folge dessen theurer ist. Hier ist jetzt der Preis für Korn 18 Cents per Bushel.

Es sei mir erlaubt, hier etwas umständlich über unsere Lesebibliothek zu berichten. Die Bücher sind meistens lehrreich und nützlich; es sind nun etwas über hundert Bände verschiedenen Inhalts: Kirchengeschichte, Reformationsgeschichte, Die letzten Tage Jerusalems, Bunyans Pilgerreise, Reise durch's heilige Land u. s. w. Der Preis ist (wenige ausgenommen) 3 Cents für 100 Seiten, was in jedem Buche vermerkt ist. Die Bedingungen sind, kein Buch länger als nothwendig zu behalten und nicht zu beschädigen. Die meisten Bücher können in einer Woche und noch eher durchgelesen werden. Auf die Größe des Buches muß freilich Rücksicht genommen werden. Da es passender scheint, daß jeden Tag Bücher zu holen sind, so habe ich es eingerichtet, daß dies möglich ist. Jeder, der Bücher aus unserem Hause holt, kann seinen Namen und den Titel der Bücher, die er nimmt, in ein dazu bestimmtes Buch schreiben, damit wir wissen, wo sich die Bücher befinden. Wer sich Bücher per Post schicken lassen will, muß die Sendungskosten bezahlen. Es würde uns lieb sein, wenn die Leser recht zahlreich würden. Manches Buch hat, wenn es einmal durchgelesen ist, für Jemanden nur wenig Werth, auf dem angebotenen Wege aber kann es mit geringen Kosten zurückgebracht werden. Nebst Gruß an alle Freunde und Bekannten in Rußland und Amerika.

D. Dyck.

Hillsboro, 21. Dec. Die Witterung ist seit einigen Tagen wieder milde und feucht, der Schnee mit der schönen Schlittenbahn ist fortgegangen und die Wege sind jetzt ziemlich schmutzig. Heute fahren Einige von hier nach dem Osten auf Besuch: Benjamin Franz nach Illinois, David Schröder nach Detroit, Mich., zu seinem Bruder und H. Ediger nach Lansing, Mich.

Es werden schon viele Vorbereitungen zu den Weihnachtsfeiertagen getroffen. Jeder liebe Leser möge ein frohes Weihnachtsfest genießen! — Daniel Peters hat sich in letzter Zeit ein schönes, zweistöckiges Flügelframhaus auf seiner südöstlich von hier gelegenen Farm erbaut.

X.

Verehelicht.

Nebraska. Dietrich, Sohn des Heinr. Klaassen, mit Elisabeth Fast, Stieftochter des Cornelius Ediger.

Gestorben.

Nebraska. Ein Söhnlein des Peter Fast, Hampton. Ebenfalls auch ein Söhnlein des Franz Pennez.

Ein Beispiel für Frauenzimmer.

Eine wahre Geschichte.

Im Jahr 18 — und im Monat August, mochte die folgende Heiraths-Anzeige in unsern täglichen Zeitungen gefunden werden: „Am 18. dieses, durch den Ehrw. Philipp M———, D. D., Wilhelm Gordon zu Maria Scheldon.“ Maria hatte, was die Welt nennt, eine gute Heirath gemacht. Ihr Ehegatte war ein ehrlicher, fleißiger Handwerker — hatte ein einträgliches Geschäft und besaß hinlängliche Mittel um sie auf eine ansehnliche Weise zu erhalten. Ein nettes Haus war möblirt zu ihrem Empfang, und sie nahmen es in Besitz mit solchen Gefühlen, die nur die kennen, die aus reiner, uneigennütziger Liebe heirathen. Es ging Alles gut von Statten; er gab Acht auf sein Geschäft, und sie that Alles, was in ihrem Vermögen war, um seine Heimath eine glückliche zu machen. Nach einiger Zeit aber, an einem Abend nach zehn Uhr, wartete sie auf seine Rückkehr; dies war etwas Ungewöhnliches. Zum ersten Mal seit ihrer Vermählung war er zu einer solchen Stunde von Haus. Sie versuchte auf verschiedenen Wegen die langwierigen Augenblicke zuzubringen, in der Hoffnung daß jeder der letzte in der Einsamkeit zugebrachte sein werde. Endlich kam er — eine politische Versammlung, sagte er, hätte ihn länger aufgehalten, als er erwartet habe, indem unterschiedliche Reden von ausgezeichneten Männern wären gehalten worden, daran er interessirt geworden und vergessen hätte wie langsam die Stunden bei ihr vorüber gingen, indem es seine Gewohnheit gewesen — alle seine müßigen Augenblicke bei ihr zuzubringen. Sie entschuldigte ihn lächelnd und sprach:

„Ich würde nicht über dieses dein erstes Ausbleiben geklagt haben, aber du bist so viel bei mir gewesen, daß ich eigennützig geworden bin. Lieber Wilhelm, du mußt deine frühere Aufmerksamkeit gegen mich meinen Fehler entschuldigen lassen.“

„Nenne es doch keinen Fehler, Maria; es bedarf eben nicht so viel als du schon gesagt hast. Du hast keine Klage geäußert: von jenen Alles sagenden Augen habe ich erfahren, wie einsam du gewesen bist;“ und indem sie redete, blickte er zärtlich auf die schönen Gesichtszüge seiner Frau hin, die bei seinem Eintritt ihre Traurigkeit verloren und nun mit doppeltem Glanze funkelten. Er liebte mit so viel Wahrheit und Inbrunst, als je das Herz des zärtlichsten Ehegatten erwärmte, und er entschloß sich, daß mit Ausnahme der seinem Geschäfte gewidmeten Stunden, keine einzige anderswo als bei ihrer Seite sollte zugebracht werden. Aber ach! was sind menschliche Entschlüsse: der erste Schritt war gethan — der zweite war nicht schwer.

Gerade zu jener Zeit war eine politische Aufregung, und die Versammlungen wurden (wie es ja allgemein der Fall ist) in Wirthshäusern gehalten. Wilhelm, obschon kein hitziger Politiker, war jung, und gleich vielen ältern Personen, glaubte er, daß sein Candidat der tüchtigste von Allen sei, um die gesuchte Amtsstelle zur Ehre des Staates zu besetzen. Er sog die Ansichten seiner Gesellschafter ein, und wenn nicht hervorleuchtend, so wartete er doch sorgfältig auf den Ausgang, als wie die, welche die Ersten in der Reihe waren. Er war nunmehr eben so selten um zehn Uhr zu Haus zu finden, als er früher davon abwesend war. Maria schrieb Alles den Versammlungen zu, indem sie wußte, daß er denselben beständig beiwohnte, und ließ daher keine Klage von sich hören.

Es that ihr zwar im Herzen wehe, ihn bisweilen mit einer errötheten Wange und unsichern Schritten heim kommen zu sehen; allein sie ließ dennoch ihre unruhigen Gefühle nicht aus und hoffte nur, daß wenn die Wahl vorüber sei, er Alles verlassen würde was ihr so viele Betrübniß verursachte, und daß er dann wieder zu seinem vorigen guten Betragen zurückkehren werde. Sie war Willens, wie Frauenzimmer immer sind, einer glänzenden und schönen Zukunft entgegen zu sehen. Sie wußte wohl, daß man nicht immer Sonnenschein haben kann, und dachte, die gegenwärtige Wolke würde bald vorüber ziehen und ihren Horizont so heiter und ruhig lassen als die Tage, auf die sie als ihr Morgenlicht zurückblickte. An den Versammlungen, wo Wilhelm immer konnte gefunden werden, war eine Gesellschaft junger Männer von ziemlich gleichem Alter mit ihm, die sich sehr höflich betrugen und einnehmend waren; diese ließen sich's angelegen sein, sich zu allen Neukommenden zu gesellen, dadurch, daß sie dieselben zum Trinken einluden zu ihrer bessern Bekanntschaft, und sie also nach und nach in das schlimmste Laster zu verleiten. Sie wußten wohl, daß Wilhelm ein gutes Geschäft hatte, und bekannten daher die wärmste Freundschaft gegen ihn. Sie machten verschiedene Arten von Excursionen und Belustigungs-Gesellschaften aus, zu welchen allen er eingeladen wurde, und er hatte natürlich einen Theil wenn nicht alle Unkosten zu tragen. Ein Mann in mäßigen Umständen konnte dieses nicht lange aushalten; sein Geschäft wurde vernachläßigt und seine Kunden, da sie ihn unaufmerksam fanden, sahen sich nach pünktlichern Männern um. Als seine Freunde seine Mittel erschöpft fanden bemerkten sie an ihm viele Fehler, die sich zuvor nicht dargestellt hatten. Der erste und verhaßteste war, ein leerer Geldbeutel; das war ein Schreckbild, vor welchem seine Gesellschafter mit Schrecken zurück fuhren. Er war nun der Vater von zwei Kindern, ohne Geld, ohne Geschäft, mit einem ruinirten Charakter — was sollte nun aus ihm werden? Dieser Gedanke brachte ihn fast von Sinnen, und er nahm seine Zuflucht zur Flasche; mit dieser suchte er alle Gedanken an seine Lage, Heimath, Frau und Kinder zu verbannen. Wie es ihm gelang, werden wir sehen.

Vier Jahre waren verflossen seit dem Beschlusse des ersten Theils meiner Erzählung. In einem Zimmer in einem der kleinen Häuser, die im nördlichen Theile unserer Stadt stehen, saß ein interessant aussehendes Frauenzimmer. Das Zimmer war klein, aber sehr rein und hatte eine angenehme Luft, was Reinlichkeit immer mit sich führt. Das Hausgeräthe war all zum Gebrauch — nicht ein einziges Stück zur Zierrath. In einer Ecke stand eine Wiege mit einem schlafenden Kinde; neben bei saß ein ältliches Frauenzimmer, mit ihrem Fuß die Wiege bewegend; sie versuchte sich wach und das Kind im Schlaf zu halten durch das Schaukeln der Wiege.

Es war Maria und ihre Mutter. Es hatten die vier Jahre keine Veränderung gemacht im Gesichte der Maria, sondern sanfte Ergebung war in ihren noch schönen Gesichtszügen sichtbar; ihre Augen, obschon nicht so glänzend und funkelnd, waren nicht minder schön, obgleich das aus denselben scheinende Licht nicht so blendend war, als wie sie zuerst dem Leser dargestellt wurde. Ihre nette Form war ganz einfach gekleidet. Ihr glänzendes Haar war durch eine schneeweiße Kappe der Ansicht verborgen, und eine scheckige Schürze, die ihre Falten noch nicht verloren hatte, machten ihren Anzug vollständig. Es war sehr spät, und doch war sie noch fleißig am Nähen. Als sie sah, daß die schädliche Veränderung über ihren Mann gekommen war, äußerte sie keine Klage. Sie begegnete ihm bei seinem Eintritte nicht mit harten Worten, sondern empfing ihn so sanft, als es ihre Lage erlaubte. Die schöne Heimath in die sie mit so erfreulichen Aussichten war eingegangen, hatte sie aufgegeben und diejenige gemiethet, worin wir sie jetzt fanden. Alles was sie für unnöthig hielt, war verkauft und mit dem Erlös die Schulden bezahlt worden, die ihr unachtsamer Gefährte tollkühner Weise gemacht hatte. Sie wendete sich zu Allen, die während ihres Wohlstandes Freunde zu ihr gewesen waren, und bat sie um ihre Kundschaft, indem sie mit Nähen ihre Familie zu unterhalten gedachte. Ihre Mutter zog zu ihr, um ihr die Haushaltung und Kinderzucht zu erleichtern, und auch damit sie desto mehr Zeit für ihre Arbeit habe. Wilhelm verfolgte noch immer den Weg des Untergangs. Er pflegte sich für ein oder zwei Wochen zu verdingen, und arbeitete bis er wieder Geld zum Trinken hatte. Wenn das fort war, so suchte er wieder anderswo Beschäftigung für eine kurze Zeit, und so brachte er seine Zeit zu.

„Mutter, ihr würdet besser thun, wenn ihr in's Bett ginget, ihr sehet so schläfrig aus; zudem habt ihr auch nöthig euch auszuruhen, denn ihr seid heute sehr geschäftig gewesen; das Kind wird nicht bald wieder aufwachen, und wenn es auch sollte, so kann ich es schaukeln. Geht in's Bett.“

„Nein, mein Kind, ich bin nicht schläfrig; ich kann aufbleiben, bis du fertig wirst. Du wirst dann auch gehen, nicht wahr?“

Maria erröthete, indem sie antwortete: „Nicht, bis Wilhelm heim kommt.“

„Nicht bis er heim kommt! — vielleicht kommt er nicht vor Tagesanbruch, und was für Dank wirst du bekommen, wenn du auf ihn wartest? Er wird in einem schönen Zustande sein, wenn er kommt.“

Indem sie redete, öffnete sich die Thür und er kam herein. Die Mutter hatte die Wahrheit gesagt. Er war in einem schönen Zustande — sein Rock war verrissen, sein Hut mit Dreck beschmiert und sein Gesicht zeigte an, daß er in einem Gefecht von nicht geringer Bedeutung begriffen gewesen. Grimmiger Weise forderte er ein Licht. Maria zündete eins an und gab es ihm. Sie folgte ihm die Treppe hinauf nach und in wenigen Minuten kam sie zurück mit seinen zerrissenen und schmutzigen Kleidern in ihrer Hand. Sie legte die Arbeit, womit sie beschäftigt gewesen war zusammen, und setzte sich hin, flickte die Kleider und hing sie auf. Nun reinigte sie den Hut und ging alsdann in's Waschhaus und holte einen Zuber heraus, um, so spät als es war, die schmutzigen Kleider zu waschen. Ihre Mutter sah sie mit stummer Bewunderung an. Endlich sagte sie: „Maria, du bist von Sinnen, daß du also seine bösen Thaten billigst! Komm in's Bett — du siehst ja, wie er deine Nachsicht belohnt. Warum nimmst du nicht deine Kinder und überlässest dies elendige Geschöpf seinem eigenen Wege?“

„Mutter,“ sagte sie, indem sie die Augen von ihrer Arbeit aufhob, „er ist mein Ehegatte! der Vater meiner kleinen Kinder, und so lange ich vermögend bin zu arbeiten und Speise anzuschaffen, so will ich sie mit ihm theilen. Im Anfang unseres Ehestandes war er so gütig, als man es wünschen konnte; ich war arm, er war nicht reich, er hatte aber doch genug um unsere Heimath bequem und angenehm zu machen; über diese Heimath ließ er mich walten. Durch böse Gesellschaft verfiel er in ein Laster, woraus Lieblosigkeit ihn nie zu erretten vermag. Ich habe nun vier Jahre lang ohne Klage, obwohl nicht ohne Gefühl, Alles getragen. Ach Mutter, wenn ich den, den ich liebe, nach Haus kommen sehe, wie er heute Abend nach Haus gekommen ist, so will mir das Herz brechen. Und oftmals, wenn ich zurückblicke auf unsere glücklichen Tagen, und gedenke was Wilhelm damals war: so kann der Anstrengung, die ich mache um meine Gefühle zu unterdrücken, nur jene Inbrunst gleich kommen, womit ich um Ergebung bitte.“ Thränen entfielen ihren Augen,

indem sie fortfuhr; „Aber ich will, so weit ich Kräfte habe, meine Pflicht thun; die Aufgabe ist eine leichte; die einzige Belohnung, die ich verlange, Mutter, ist ein Gewissen, das mich freispricht." Die Mutter sagte kein Wort: sie wußte, daß Maria entschlossen war, und nun da ihre erregten Gefühle beruhigt waren, fühlte sie stolz, daß sie diese musterhafte Frauensperson Tochter nennen konnte.

Maria blieb ruhig, gelassen und ohne Klagen — war immerfort dieselbe sanftmüthige Frau gegen ihren Mann, und die hart arbeitende Mutter zu ihren Kindern.

Wilhelm kam eines Tags um Sonnenuntergang nach Haus. Er hatte versucht Arbeit zu bekommen, um ihn in Stand zu setzen das zu kaufen, was beinahe seine gänzliche Nahrung geworden war, aber er hatte keine bekommen — Niemand hatte Arbeit für ihn, wenigstens keine solche, die er thun konnte.

Er hatte sich mit einem zornigen Blicke auf einen Stuhl gesetzt; Maria war im Begriff das Abendessen zuzubereiten. Sich umsehend bemerkte sie seine Blicke und fragte ihn, ob er krank sei.

„Nein," erwiderte er mürrisch.

„Kann ich vielleicht etwas für dich thun, Wilhelm? wenn so, so sag mir's, und ich will es gerne thun."

Zum ersten Mal seit einigen Jahren antwortete er ihr freundlich: „Nein, Maria, du hast schon mehr gethan, als ich verdiene." Ihre Sanftmuth hatte gesiegt. Selbigen Abend verließ er das Haus nicht, sondern saß neben ihr, während sie nähte, und er las und redete, bis sie etwas erschreckt wurden durch den Nachtwächter, der die 12. Uhr abrief. So ging es Abend auf Abend. Wilhelm suchte noch einmal Arbeit zu bekommen, aber mit einer verschiedenen Absicht; nicht um seine Verdienste für berauschende Getränke zu verschwenden, sondern um sie zum Unterhalt seiner Familie anzuwenden. Er ging zu seinen alten Kunden, erzählte ihnen seine Geschichte, und sie versprachen ihm Alles zu geben, was er für sie thun könnte. Langsam erhoben sie sich wieder in ihren vorigen Stand.

In einem netten Haus mit all den Bequemlichkeiten, wo nicht den Ueberflüssigkeiten des Lebens, sind sie nun anzutreffen. Als er Maria sagte, es sei unnöthig ihr Nähen fortzusetzen, bat er sie um Verzeihung für die vielen lieblosen Worte, mit welchen er in seinen ausschweifenden Tagen ihr begegnet war. „Dir allein gehört aller Credit meiner Besserung; deine Sanftmuth und Nachsicht sind die Mittel gewesen, einen nichtswürdigen Trunkenbold zu einem würdigen Glied der Gesellschaft, und insbesondere der Mäßigkeits-Gesellschaft zu machen." — [*Eve. Jour.*]

Pasteur's Bekämpfung eines großen Feindes der leidenden Menschheit.

Man braucht nicht gerade ein Schwarzseher und Pessimist zu sein, um zugeben zu müssen, daß der Leiden, die den Menschen auf Erden treffen, gar viele sind, ja so viele sind, daß, wenn wir nicht auf ein höheres Leben hoffen dürfen, wir Menschen in der That gar unglückliche Geschöpfe und zu der Frage wohl berechtigt wären: „Ist das Menschenleben überhaupt denn auch lebenswerth?" „Ach es sind der Thränen auf der Welt so viel und so manches Sehnen, das nicht laut sein will!" hat schon am Anfang dieses Jahrhunderts Overbeck, der fromme Bürgermeister von Lübeck, gesungen, und sein Lied hat immer noch — trotz aller Fortschritte der Neuzeit noch! — seine volle Wahrheit. Die Menschheit ist bei all ihrer Herrlichkeit doch — vorwiegend eine leidende Menschheit.

Zu den schrecklichsten Gefahren, denen Menschen ausgesetzt sind, gehört auch die, von einem tollen Hunde gebissen zu werden. Man lese einmal in Glaubrechts hessischen Historien die Geschichte von dem frommen Pfarrer, der Morgens in der Frühe von seinem Dorfe nach Frankfurt am Main ging, und dem unterwege ein kleines Hündlein begegnete, das ganz ungefährlich schien, das aber unversehens nach dem Pastor schnappte und ihn biß. Das Hündlein war tollwüthig und der Pastor wußte, welchem furchtbaren Schicksal er nun verfallen sei. Erbaulich im höchsten Grad ist es, zu lesen, wie er sich im heißen brünstigen Gebet auf sein Ende rüstet, wie er sein Haus bestellt und wie ein Gewappneter in den letzten schweren Kampf, den ihm die Gnade seines Herrn erleichtert hat, eintritt; aber entsetzlich ist es doch, zu sehen, wie auch das edelste nnd theuerste Leben dem schrecklichen Lose verfallen kann.

Bislang war ein von einem tollen Hund gebissener Mensch einfach verloren, d. h. der Tollwuth verfallen. Das Gift wirkt bei dem Einen schneller, als bei dem Andern. Bei dem Einen brach die Tollwuth schon bald, bei dem Andern erst nach Jahr und Tag aus. Bei Allen aber kam sie gewiß. Und — ein Gegenmittel, das die Wirkung jenes Giftes zu brechen im Stande wäre, kannte leider die medicinische Wissenschaft nicht.

Es war daher ein für die ganze leidende Menschheit wichtiges Ereigniß, als der Telegraph jüngst in alle Welt hinaus verkündigte, daß der Pariser Chemiker Pasteur ein Mittel entdeckt habe, die von tollen Hunden Gebissenen zu retten. Mit Jubel ward in allen Ländern die Kunde begrüßt, denn überall auf Erden fielen alljährlich der Hydrophobie viele Menschen zum Opfer.

Was war nun an der Nachricht?

Erfunden war sie nicht.

Pasteur hatte wirklich der Pariser Academie der Wissenschaften mitgetheilt, daß er nach dreijährigen Versuchen an Thieren endlich gewagt habe, in zwei Fällen die Wuthkrankheit beim Menschen mittelst Einimpfung von Wuthgift zu heilen. Am 6. Juli nahm er den neunjährigen elsässischen Knaben Joseph Meister, 60 Stunden nachdem er von einem tollen Hunde 14 Bißwunden erhalten hatte, in Behandlung und machte ihm zehn Tage hindurch Früh und Abends je eine subcutane (d. h. unter die Haut gehende) Einspritzung mit Rückenmark von Kaninchen, die in Zeit von 14 Tagen bis auf einen Tag herunter an der Tollwuth verendet waren. Diese Impfungen wurden mit steigender Virulenz fortgesetzt und verhinderten thatsächlich den Ausbruch der Krankheit; Controlthiere wurden durch die Einspritzung dieses Marks wuthkrank. Der zweite Fall betrifft einen fünfzehnjährigen französischen Schäfer, der am 14. October von einem tollen Hunde gebissen wurde, und dem Pasteur sechs Tage nach dem Hundebiße daß Wuthgift eingeimpft hat; auch diesen Patienten konnte Pasteur geheilt entlassen. In der Academie haben diese Mittheilungen großes Aufsehen erregt. Seitdem soll Pasteur sein Heilverfahren bei mehreren andern Menschen mit gutem Erfolge angewandt haben. Es entspricht in mancher Hinsicht dem Verfahren, durch welches Dr. Jenner in England dem Wüthen der schwarzen Blattern steuerte. Jenner that das durch Einimpfung des Kuhpockengiftes in's Blut des Menschen. Pasteur beugt dem Ausbruch der Tollwuth durch Einimpfung des Wuthgiftes in's Blut des Menschen vor.

Manche zweifeln noch am Erfolg des neuen Heilverfahrens. Doch scheinen immer mehr Aerzte an dasselbe zu glauben. Als jüngst zu Newark, N. J., vier Kinder von einem tollen Hunde gebissen wurden, fragte Dr. O'Gorman bei Pasteur durch den Telegraphen an, ob er ihm die Kinder zuschicken solle und Pasteur antwortete: „Senden Sie die Kinder sofort." Aber ach, die Gebissenen waren Kinder armer Leute. Die Eltern haben kaum Brod. Wo sollten sie das Geld zur Ueberfahrt hernehmen. Doch da regte sich die Menschenliebe und das Mitleid mit den schwergeprüften Eltern und den armen Kindern. Der „N. Y. Herald" zeichnete zur Bestreitung der Reisekosten $100 und forderte zu Beiträgen auf. Bald waren $900 zusammen, und die Schifffahrtsgesellschaft ermäßigte die Fahrpreise für die Kinder und ihre Begleiter. Mittwoch den 9. December fuhren die vier gebissenen Kinder unter Obhut der Frau Ryan, der Mutter eines der Kinder und des Dr. Billings, mit einem französischen Dampfer von New York nach Havre in Frankreich ab.

Die Gebete von Tausenden, daß Gott sie behüten und ihre Rettung aus Todesgefahr gelingen lassen wolle, begleiten sie. — [„D. Volksfr."]

Thierdienst.

Im Reiche Birma, welches die Engländer kürzlich erobert haben, herrscht große Nationaltrauer; nicht deshalb, weil der König Ziba sich in Gefangenschaft befindet und weil das Land im Handumdrehen englische Provinz geworden, sondern weil der heilige weiße Elephant gestorben ist.

Der weiße Elephant ist nämlich für den strenggläubigen Birmanen das heiligste Wesen unter der Sonne; er steht in einem vergoldeten Palaste, frißt aus silbernen Krippen, wird von buddhistischen Priestern bedient und lebt herrlich.

Leider muß er aber trotz dieser Abwartung und göttlichen Verehrung auch sterben, gerade wie ein anderes gemeines Vieh. Es ist schon lange her, daß Birma keinen ordentlichen weißen Elephanten mehr gehabt hat. Der Gegenstand der birmanischen Nationaltrauer war kaum so weiß, wie die Dickhäuter, welche Barnum und Forepaugh zur Schau stellen, und an denen war doch gewiß nicht viel Weißes, sie sahen eher mauegrau oder schmutziggelb aus. Aber sie hatten mit dem, welcher in Mandalay das Zeitliche gesegnet hat, Eins gemein, was das eigentliche Kennzeichen der guten Rasse ist, die Albino-Augen, und diese Augen verleihen dem Elephanten erst das Recht auf Heiligkeit. Vor dreihundert Jahren hatte der König von Birma vier weiße Elephanten mit rothen Augen und fast schneeweißem Fell, seitdem hat sich aber die edle Rasse augenscheinlich verschlechtert.

Unsere Leser mögen sich wundern über die große Trauer in Birma, daß dort die Leute ihr Haupthaar abscheeren und wochenlang jammern und wehklagen wegen eines Dickhäuters. Solcher Thierdienst ist aber nicht wunderbar. Die hochentwickelten Aegypter verehrten den Stier Apis und das ganze Land trauerte, als König Kambyses den heiligen Stier im Tempel zu Denderah todt stach; das berühmte „goldene Kalb" der Bibel, welches Aaron verfertigte und Moses zertrümmerte, war jedenfalls nichts weiter, als ein Standbild des ägyptischen Apis. Die Römer in den Glanztagen der Republik glaubten noch an heilige Hühner, und auf jedem Kriegsschiffe wurden einige derselben mitgeführt. Flaminius Nepos warf auf der Expedition gegen Sardinien die heiligen Hühner in's Meer, weil sie nichts fressen wollten und schlimme Vorzeichen gaben, und zeigte damit, daß er ein großer Freigeist war, aber das römische Volk war noch nicht so aufgeklärt und schrieb Flaminius' spätere Niederlagen und seinen Untergang dieser Handlung zu.

Und was sollen wir erst von unsern Vorfahren sagen. Wie die Birmanen weiße Elephanten verehren, so verehrten unsere Vorfahren weiße Rosse, d. h. weiß geborene Schimmel mit Albino-Augen. Nicht jeder Schimmel ist nämlich bei der Geburt weiß, die meisten sind es sogar nicht, nur Schimmel mit Albino-Augen kommen weiß zur Welt. Solche weiße Rosse waren den germanischen Göttern geheiligt. Der von Karl dem Großen zum Grafen im Wid eingesetzte Budo tödtete um 780 die heiligen Schimmel eines Haines und wurde deshalb von den heidnischen Sachsen gesteinigt; der hl. Lebuin soll ihn jedoch von den Todten erweckt haben.

Dieser sonderbare Thierdienst hat übrigens in einer gewissen Form bis in die neueste Zeit in Deutschland fortgedauert. Wie alle Welfen einen Schimmel im Wappen führen, so hielt man im königlichen Marstalle zu Hannover seit unvordenklichen Zeiten bis vor Kurzem ein Sechsgespann von Schimmeln mit Albino-Augen, also Pferden, die weiß zur Welt gekommen sind. Und als im Jahre 1886 durch Verenden eines dieser Schimmel das Gespann unvollzählig wurde, und nicht sofort ein Albino-Schimmel gefunden werden konnte, sprach man in Hannover viel von dem nahenden Unglück, das bei Langensalza auch wirklich eintraf.

Man sieht hier, daß die Abendländer vor den Birmanen in Betreff des Thierdienstes durchaus nicht viel voraus haben. — [Balt. Corr.]

Etwas über Benzin und seinen Gebrauch als Fleckmittel.

Benzin löst Fette und Oele, Harze, Lacke, Malerfarben 2c. so rasch und vollständig auf, daß es vielfach zur Reinigung von Tuchen und vielen anderen Stoffen gebraucht wird. Manche Personen werden sich noch erinnern, daß Benzin früher ein theurer Artikel war, den man nur in kleinen Fläschchen um hohen Preis kaufen konnte. Jetzt ist es dagegen wohlfeil, indem es beim Reinigen des rohen Petroleums in solchen Massen abfällt, daß der Preis im Großen ein sehr geringer ist.

Benzin ist in unvorsichtigen Händen ein sehr gefährlicher Stoff, und Niemand sollte es gebrauchen, ohne seine Eigenschaften zu kennen, um sich vor Unfällen zu bewahren. Es kocht schon bei 60 Grad Reaumur und verdunstet rasch bei allen gewöhnlichen Temperaturen. Wenn dieser Dunst mit der Luft vermischt, so bildet sich ein explosives Gemisch, daß sehr leicht Feuer fängt und heftig explodirt. Ein theilweise damit gefülltes Fläschchen ohne Stöpsel verdunstet in einem warmen Zimmer seinen Inhalt so rasch, daß dieser Dunst schon in einiger Entfernung von einer Lampe Feuer fängt. Diese Thatsachen können von Allen, welche für irgend einen Zweck Gebrauch von diesem Stoff machen, nicht genug beobachtet werden.

Beim Gebrauch von Benzin oder anderen Mitteln, um Fett- oder andere Flecken von Geweben zu entfernen, wird oft ein bloßes Befeuchten angewendet und wenn dann das Benzin sich verflüchtigt hat, sieht die Stelle schlimmer als zuvor aus. Wenn man nur ein wenig Benzin anwendet, wird das Fett oder der andere Stoff, der den Flecken bildet, aufgelöst und diese Lösung breitet sich auf die Umgebung des Fleckens aus, und das Uebel wird dadurch vergrößert.

Um Flecken gründlich zu entfernen, muß man die Flüssigkeit in solcher Weise anwenden, daß dadurch nicht nur das Fett 2c. aufgelöst, sondern auch die Lösung nachher entfernt wird, d. h. man muß in der That den Flecken mit Benzin auswaschen. Zu diesem Behufe ist es aber nicht nothwendig, den Stoff oder einen großen Theil desselben mit der Flüssigkeit zu tränken.

Wenn man einen Flecken entfernen will, falte man zuerst ein Stückchen altes Wollenzeug oder selbst Zeitungspapier (Fließpapier) mehrfach zusammen, um damit eine dicke, hinlänglich große Unterlage unter dem Flecken zu bilden, worauf man denselben stark mit Benzin befeuchtet. Man bediene sich zu diesem Zwecke eines Schwammes oder zusammengerollten Stückchens Wolltuchs und reibe den Flecken, indem man mehr Benzin zufügt, so wie es von der Unterlage aufgesogen und die Lösung aus dem Stoff durch auf einander folgende Quantitäten Benzin ausgewaschen wird, um in die Unterlage gespült zu werden. Der Erfolg hängt davon ab, daß man hinlänglich Benzin anwendet. Es ist so wohlfeil, daß man nicht damit zu sparen braucht.

Um Handschuhe zu reinigen, thut man sie in ein Glas mit weiter Oeffnung, das mit einem gut passenden Stöpsel verschließbar ist, und übergießt sie mit Benzin, schüttelt sie einige Minuten mit der Flüssigkeit, nimmt sie heraus, drückt sie aus und hängt sie an einem luftigen, schattigen Ort auf. Flecken, die allenfalls noch zurück geblieben sind, werden mit einem wollenen, mit Benzin befeuchteten Stückchen Zeug abgerieben. Wenn die Handschuhe einen Geruch zurückbehalten, so legt man sie auf einen Teller, deckt denselben mit einem anderen zu und stellt das Ganze auf einen Topf mit kochendem Wasser. Die Wärme wird den Geruch sehr bald vertreiben.

Die Hühner im Winter.

Einzelne Hühnerfreunde — wenn auch unter den Farmern nur wenige — meinen, ihre Hühner vor jedem rauhen Lüftchen bewahren zu müssen, und halten sie deshalb in einem für Federvieh viel zu warmen Viehstalle, auch wohl in einem Zimmer, in der Küche oder heizen gar den Hühnerstall. Aber hierdurch werden die Thiere nur verzärtelt, so daß man sie nie in's Freie lassen kann, ohne sie der Erkältung und deren Folgen auszusetzen. Läßt man sich nun hierdurch bestimmen, die Thiere wochenlang im Stalle zu füttern und gar nicht heraus zu lassen, so wird der Schaden nur noch größer; abgesehen von dem Ungeziefer, welches sich gar leicht in diesem Falle einstellt, und den Untugenden, wie das Eier- und Federfressen, welches sie sich aus Langeweile während des Eingesperrtseins angewöhnen, werden sie von oben erwähnten Krankheiten im Frühjahre sicher und in erhöhtem Maßstabe befallen, so daß man häufig sich noch glücklich schätzen kann, wenn man mit dem Verluste nur einzelner Thiere davon kommt.

Dahingegen soll man sein Federvieh aber auch so versorgen, daß die Kälte im Stalle nicht so weit fällt, daß darin z. B. das Wasser gefriert. Einige Grade Wärme während der Nacht sind vollkommen genügend, um die Hühner bei guter Gesundheit zu erhalten. Sorgt man ferner noch dafür, daß ihnen bei Tage ein geschützter und trockener Laufraum oder ein Unterschlupf zur Verfügung steht, in welchem sie vor Wind und Kälte geschützt sind, so werden sie sich ganz wohl befinden. Das Füttern im Stalle wolle man ebenso vermeiden, als das Ausstreuen von Futter auf einem vom Schutt nicht ganz freigefegten Platze, denn nichts ist den Thieren mehr zuwider, als der Schutt.

Wie einfach und mit wie geringen Kosten läßt sich doch eine ganz zweckmäßige und allen bescheidenen Ansprüchen genügende Stallung herstellen! Als Beispiel mag die folgende Beschreibung einer solchen dienen, welche sich bei einem unserer Bekannten trefflich bewährt. Der Stall besteht aus einem Kasten von etwa 6 Fuß Länge, 3 Fuß Tiefe und 2½ Fuß Höhe. Dieser Kasten hat einen doppelten Boden, auf drei Seiten doppelte Wände, und ein mit Pappe eingedecktes Dach; die Zwischenräume sind mit Schutt und Asche ausgefüllt. Die vierte lange Seite besteht aus 3 einfachen Thüren mit je einem Glasfenster, weil in der Brutzeit der Stall durch Zwischenwände in 3 Theile geschieden ist, von denen jeder seine eigene Thür hat, um 3 Stämme gesondert halten zu können. Dieser Kasten steht auf 4, je 1½ Fuß hohen Pfählen, wodurch jedem Stamme sein Sandbadeplatz und Unterschlupf bei ungünstiger Witterung geschaffen ist. Jetzt im Winter sind auch hier die Zwischenwände herausgenommen und drei und eine halbe Seite mit Brettern vernagelt und mit Pferdedünger verwahrt; außerdem ist noch ein zweiter Unterschlupf aus einigen schräg liegenden Brettern hergestellt, damit die rauflustigen Hähne einander ausweichen können.

Im Stalle wird als bester Stoff Heusamen dick eingestreut und ist auch wohl Gyps zu empfehlen, welcher täglich unter einander gemengt und wöchentlich erneuert wird. Zur Verbesserung der Luft ist an der Decke ein kleines unverschlossenes Fläschchen mit Schwefeläther aufgehängt: dieses Mittel ist vielfach als Vorbeugemittel gegen Ungeziefer empfohlen worden; ob dies nun wirklich so ist oder nicht: jedenfalls ist in dem dichtbesetzten Stalle, in welchem stets über 20 Stück Hühner übernachten, nichts von dem starken ammoniakhaltigen Hühnermistgeruche zu verspüren.

In diesem höchst einfachen Stalle befinden sich die Hühner äußerst wohl. Die Fenster an den Thüren werden erst in der kalten Jahreszeit geschlossen und nur während weniger Nächte des vorigen Winters hielt man es für nöthig, die Thüre mit einer Decke zu verhängen und niemals gefror das Wasser im Stalle.

Was die Fütterung der Hühner während des Winters betrifft, so ist vor allen Dingen dafür zu sorgen, daß ihnen täglich zweimal lauwarmes Saufen geboten wird. Des Morgens füttere man gekochte Kartoffeln, welche, noch ganz heiß, zerdrückt, mit Roggen- oder grober Weizenkleie und ein wenig Salz zu einem bröckeligen Brei zu vermengen und lauwarm vorzusetzen sind; des Nachmittags gebe man abwechselnd Welschkorn, Gerste und Weizen, besser einzeln und nicht im Gemenge. Das Körnerfutter am Nachmittage hält in der Nacht die Thiere besser warm, während die leicht verdaulichen Kartoffeln dem leeren Magen in der Frühe schnell wieder Nahrung zuführen.

Haben die Hühner keinen freien Lauf, wo sie Grünes und Gräser finden, so versäume man nicht, ihnen alle Küchen- und Gemüseabfälle zu geben; auch fressen sie eingemachtes Kraut recht gern. Kann man sich Fleischabfälle vom Metzger, Kaldaunen 2c. verschaffen, so ist dies ganz vortrefflich. — [Ill. Sts. Ztg.]

Dünger-Behandlung.

Auf sehr vielen Farmen wird dem Dünger noch immer nicht die nöthige Beachtung geschenkt. Meistens wird er nur einfach aus dem Stalle auf einen Haufen im Hofe geworfen, ohne daß man sich darum kümmert, ob er auch unter die Dachtraufe kommt und durch das vom Dache herablaufende Wasser vollständig ausgelaugt wird; wo möglich, graben viele Farmer noch eine besondere Rinne über den Hof, um das ihnen lästige Mistwasser auf dem schnellsten Wege in den nächsten Graben abzuleiten und damit das Beste, die Kraft ihres Düngers und zugleich ihr theures Geld, davonlaufen zu lassen. Legen nun auch Manche ihren Düngerhaufen in entsprechende Entfernung von den Gebäuden und bewahren ihn selbst vor dem Zutritte überflüssigen Regenwassers, so bekümmern sie sich doch nicht in hinreichender Weise um denselben; sie werfen jede Art Dung sinnlos neben einander, ohne sich die Mühe zu geben, den Haufen glatt zu ziehen und die verschiedenen Düngerarten sorgfältig durch einander zu mengen, was doch erst einen ordentlichen Dünger abgiebt. Ein Ueberstreuen des Haufens mit Erde oder Asche findet ebenso selten statt, als es allgemein Sitte ist, den Dünger hin und wieder durch das Vieh festtreten zu lassen, was ihm ganz besonders dienlich ist und denselben erst recht brauchbar macht, denn durch das Ein- und Festtreten verschwinden die Löcher und Höhlen, in welchen sonst Schimmel entsteht, der die Kraft des Düngers verzehrt. Auch das Aufbringen von Erde oder Asche erhält die Kraft des Düngers und vermehrt seine guten, fruchtbar machenden Eigenschaften; außerdem vermehrt es noch die Masse, denn die aufgebrachte Erde und Asche nehmen viele Düngestoffe aus dem Miste auf und werden dadurch selbst zu einem werthvollen Dünger. Ferner begieße man den Haufen öfters mit Jauche, damit er nicht zu sehr austrocknet und verderbe. Ebenso wenig lasse man ihn zu alt und speckig werden; man verliert dabei zu viel am Miste und am Werth; man fahre ihn deßhalb je früher, desto besser, auf das Land und breite ihn dort sofort aus. Gebreiteter Dünger verliert nichts von seiner Güte. Schlägt man ihn jedoch vor der Fahrt in Häufchen ab und läßt diese auf dem Felde stehen, so entsteht in denselben wieder eine neue Gährung, wodurch viele Verluste herbeigeführt werden. Am allerbesten ist es, den gebreiteten Dünger auch sofort unterzuschlagen. Das Liegenlassen in den Ställen unter dem Vieh erhält den Dünger am besten; doch sind seine Ausdünstungen schädlich für die Thiere und es dürfte aus diesem Grunde nicht zu empfehlen sein. Außerdem sehen solche Ställe naturgemäß stets unsauber und unordentlich aus, und das Herausbringen des Düngers, welches bei täglicher Ausmistung der Ställe ohne alle Umstände geschieht, macht dann viele Schwierigkeiten und Kosten, welche erspart werden können.

Betreffend die Behandlung des Stalldüngers sei noch Folgendes erwähnt: Man hat den Stickstoffverlust, welcher beim Lagern des Stallmistes eintritt, zum Gegenstande einer sorgfältigen Untersuchung gemacht und gefunden, daß Rindviehdünger bei gewöhnlichem Lagern in der Grube nach 15 Wochen 22 Hunderttheile seines ursprünglichen Stickstoffes verloren hatte, während der Verlust bei Einstreu von Superphosphatgypses nur 6 Hunderttheile betrug. Bei Jauche war der Unterschied noch viel bedeutender. Jauche, welche von Dünger ohne Streumittel gesammelt war, verlor in 6 Wochen etwa 70 Hunderttheile ihres Stickstoffhaltes, während die aus Dünger mit Streumittel gesammelte nur 6½ Hunderttheile einbüßte. Bei Einstreu von Superphosphatgypses betrug der Mehrgehalt an Stickstoff in dem von einem Stück Großvieh jährlich erzeugten Dünger 53 pCt., welche ohne Einstreu nutzlos verloren gehen. Dieser Verlust, welchem der Farmer täglich und jährlich zusieht, ist, für das ganze Land berechnet, ein ungeheurer, während die durch den Ankauf von Superphosphatgypses entstehenden Kosten so gering sind, daß sie dagegen kaum in Anschlag gebracht werden können.

Die Rundschau.

Erscheint jeden Mittwoch.

Die „Rundschau" wird in Elkhart, Ind., gedruckt, da aber der Editor in Canada, Kans., wohnt, so wolle man alle Mittheilungen für das Blatt mit folgender Adresse versehen:

J. F. Harms,
Canada, Marion Co., Kansas.

Elkhart, Ind., 30. December 1885.

Entered at the Post Office at Elkhart, Ind. as second class matter.

Funk's Familien-Kalender für 1886. Siehe Anzeige auf letzter Seite.

In der Correspondenz des F. W. (No. 49) heißt es, daß die Tochter des J. Wiens erkrankte. Sollte heißen Peter Wiens.

Wohl die meisten unserer Leser mögen mit dem Wortlaut des Paragraphen des Bundesgesetzes bekannt sein, welcher sich auf den Schutz der Wehrlosigkeit in den Ver. Staaten bezieht, doch dürfte es im Interesse neuer Leser oder neulich Eingewanderter schicklich sein, es hier folgen zu lassen:

Section 17. (Bestimmt) Daß Glieder von religiösen Confessionen, die durch einen Eid oder Wahrheitsbekräftigung erklären, daß ihnen ihr Gewissen es nicht zuläßt, Waffen zu tragen, und denen dasselbe durch die Regel und Artikel des Glaubens und die Uebung der sogenannten Confessionen verboten ist, sollen, wenn ausgehoben zum Militärdienst der Vereinigten Staaten, als Nichtstreiter angesehen werden und sollen durch den Kriegssecretär zum Lazarethdienst oder zur Besorgung der Freedmen bestimmt werden oder den Betrag von dreihundert Dollars zahlen an eine Person, vom Kriegssecretär bestimmt, sie zu erhalten. Bestimmt: Daß keine Person zu dem Vortheil der Verordnungen dieser Section soll berechtigt sein, dessen Erklärung seiner Gewissensscrupel gegen das Waffentragen nicht mit einem genügenden Zeugniß, daß sein Betragen durchaus mit solcher Erklärung übereinstimmend gewesen, bewiesen werden kann!

Angenommen den 24. Februar 1864.

Tagesneuigkeiten.

Ausland.

Deutschland. — Berlin, 20. Dec. Bismarck hat einen Unterhändler nach Bayern gesendet, um von der dortigen Regierung die Genehmigung eines Planes zur Einführung eines Branntwein Monopols zu erlangen. Diesem Plane gemäß wird die Reichsregierung allen in Deutschland erzeugten Branntwein zu einem bestimmten Preise auffaufen und ihn durch Tausende von Schnappshändlern, welche eine hohe Steuer bezahlen, im Kleinhandel verbreiten und dadurch die Einnahme aus der Branntweinsteuer von $12,500,000 auf $55,000,000 erhöhen.

Washington, 22. Dec. Der Jahresbericht des Generalconsuls Jacob Müller in Frankfurt a. M. ist bei dem Staatsminister eingegangen. Der Generalconsul macht auf die den gewerblichen und Handelsverkehr Deutschlands mit Amerika beeinflußenden rückschrittlichen Bestrebungen aufmerksam, welche er durch das Uebelwollen der amtlichen und herrschenden Kreise gegen Amerika erklärt. Man fürchtet, sagt er, das amerikanische Schwein, den amerikanischen Weizen, die amerikanische Einfuhr überhaupt, vor Allem aber die Einfuhr amerikanischer Ideen. Nicht nur macht sich der Geist des Rückschritts in den politischen, wirtschaftlichen und religiösen Lebens-Sphären geltend, sondern auch die Classenunterschiede werden in dem Maße gefördert und vervielfältigt, daß der Kastengeist wieder in den Vordergrund tritt und das Feudal-System wiedererwacht. Der Bericht erwähnt dieser Tendenzen als Hauptgrund der vorhandenen Abneigung gegen das Amerikanerthum und, um zu verhindern, daß unsere Regierung von dem der amerikanischen Freiheit feindseligen amtlichen Deutschland und Oesterreich ein freiwilliges Entgegenkommen in irgend einer Angelegenheit erwarte. — Wie der Generalconsul weiter berichtet, hat das Darniederliegen von Handel und Gewerbe in Deutschland auch in dem vergangenen Jahre fortgedauert und das neue Zollsystem hat sich als ein Fehlschlag erwiesen. Im Jahre 1884 belief sich der declarirte Werth der Ausfuhr von Deutschland nach Amerika auf $59.768 744, d. h. auf $6,881,975 weniger als in dem vorhergegangenen Jahre. Die Hauptabnahme betraf Porcellanwaaren, Hutbänder, Bänder, Häute und Felle, Linnen, Seidenwaaren, Kleiderstoffe, Schmuckwaaren u. s. w. Die Einfuhr aus Amerika beschränkt sich auf landwirthschaftliche, mineralische, thierische und pflanzliche Erzeugnisse. Die Auswanderung aus Deutschland nach Amerika hat in den ersten neun Monaten d. J. um 40 Procent abgenommen. Wegen der Auswanderung herrscht eine große Abneigung gegen Amerika und es wird zu allen Mitteln gegriffen, um sie zu entmuthigen. Die bedeutende Einfuhr von ausländischem Weizen hat das Verlangen nach einer Erhöhung der Getreidezölle rege gemacht, welche thatsächlich mit einem Einfuhrverbot gleichbedeutend sein würde. Zum Schlusse bemerkt der Generalconsul, der gegenwärtige Wettkampf der Nationen um die Oberherrschaft in Handel und Gewerbe mache für Amerika die Befreiung der Schifffahrt von allen lästigen Beschränkungen und die der Gewerbe von aller drückenden Besteuerung, sowie einen thatkräftigen Schutz der Amerikaner im Auslande rathsam.

Berlin, 24. Dec. Das deutsche auswärtige Amt hat den amerikanischen Gesandten Pendleton davon in Kenntniß gesetzt, daß die Ausweisung der in Schleswig wohnhaften Deutsch-Amerikaner beabsichtigt werde, welche unmittelbar vor dem Eintritt ihrer Militär-Dienstpflicht nach Amerika ausgewandert und nach dem Erwerbe des amerikanischen Bürgerrechts nach Schleswig zurückgekehrt sind. Die neulich verfügte Ausweisung von Deutsch-Amerikanern verbleibt noch in der Schwebe.

Oesterreich-Ungarn. — Lemberg, 22. Dec. In Folge der Entdeckung einer socialistischen Verschwörung sind hier eine Anzahl Verhaftungen vorgenommen worden.

Großbritannien. — Liverpool, 20. Dec. John Hargreaves, ein Händler in Fleischwaaren, welcher hier, in New York und Chicago Geschäfte besitzt, soll am Samstag mit $1,750,000 Schulden die Zahlungen eingestellt haben. — Eine Depesche aus Pont-y-Pridd in Wales berichtet von schlagenden Wettern in der Ferndale-Kohlengrube, durch welche 400 Bergleute in der Grube begraben worden sind. — Abends. — Eine spätere Depesche berichtet, daß aus der Ferndale-Grube 12 Leichen von Bergleuten zu Tage geschafft und 30 mehr oder weniger schwer verletzte Bergleute gerettet worden sind. Der Rest der in der Grube befindlich gewesenen Bergleute befindet sich, wie man glaubt, in Sicherheit.

London, 22. Dec. „Standard" bespricht den Jahresbericht des amerikanischen Finanzministers Manning und bemerkt: Der von dem amerikanischen Volke gebilligte Zolltarif diene zur Förderung von Unehrlichkeit im Geschäfte und unter ihm gedeihe und blühe die Schuftigkeit. Alle aus Amerika ausgeführten Fabrikate seien „Shoddy".

London, 24. Dec Einer heute Morgen aus Pont-y-Pridd in Wales hier eingetroffene Depesche zufolge sind in der gestern von schlagenden Wettern heimgesuchten Ferndale-Grube 75 Leichen aufgefunden worden und man vermuthet, daß noch mehr unter den Trümmern begraben sind. Heute Morgen wurde die Durchsuchung der Grube mit frischen Kräften begonnen.

Frankreich. — Paris, 21. Dec. Die vier von einem tollen Hunde gebissenen und am 9. December auf dem Dampfer „Canada" von New York nach Havre abgereisten Kinder Austin Fitzgerald, Pasty Ryan, William Lane und Patrick Reynolds sind heute hier wohlbehalten eingetroffen und in das Haus des Dr. Pasteur gebracht worden, wo sie zur Vorbeugung gegen das Eintreten der Tollwuth behandelt werden sollen. Pasteur äußerte sich in Betreff ihrer folgendermaßen: Ich werde morgen mit der Operation an den Kindern beginnen und bedaure nur, daß von dem Augenblicke an, wo die Kinder gebissen wurden, bis zu ihrer Ankunft hier so viel Zeit verstrichen ist. Aber es ist guter Grund zur Hoffnung vorhanden, zumal ich schon früher Fälle, zwei Monate nachdem der Biß erfolgt war, in Behandlung genommen und geheilt habe."

Italien. — Venedig, 21. Dec. Vier Todesfälle an der Cholera sind hier vorgekommen; ein Opfer der Seuche war die Marquise von Bassecour.

Rom, 21. Dec. Der deutsche Kaiser und die Königin-Regentin von Spanien haben dem Papst Leo für seine Dienste und seinen der Billigkeit entsprechenden Schiedsrichterspruch zur Schlichtung des Streites um die Carolinen telegraphisch gedankt.

Spanien. — Madrid, 20. Dec. Der Herzog von Sevilla, welcher am Freitag die Königin-Regentin, Marie Christine, wegen der Verweigerung einer Audienz öffentlich beschimpft und prophezeit hat, daß die frühere Königin Isabella sie bald in der Regentschaft ersetzen werde, ist verhaftet worden. Diese Thatsache hat in militärischen und anderen Kreisen Aufsehen gemacht und den Eindruck hervorgebracht, daß trotz der von der Königin-Wittwe und einiger ihrer Rathgeber an den Tag gelegten Neigung zur Milde gegen frühere politische Verbrecher doch keine öffentlichen Tadels-Aeußerungen über die Königin gestattet werden.

London, 22. Dec. Nachrichten aus Spanien zufolge ist in Tar eine Verschwörung zur Herstellung der Republik entdeckt worden. Nähere Mittheilungen darüber werden von der Regierung vorenthalten.

Rußland. — Warschau, 21. Dec. Der Proceß gegen die angeblichen Mitglieder des revolutionären Vereins „Proletariati" ist beendet. Der hiesige Friedensrichter Bardowski, der Hauptmann von den Ingenieuren Lurey und vier Andere sind zum Tode durch den Strang, achtzehn andere Angeklagte zu sechzehnjähriger und zwei zu zehnjähriger Zwangsarbeit in den sibirischen Bergwerken sowie zu lebenslänglicher Verbannung nach Sibirien, endlich zwei Angeklagte zu der letzteren Strafe allein verurtheilt worden.

London, 25. Dec. Die russische Regierung hat die Errichtung einer politischen Agentur in Bochara angeordnet.

Balkanländer. — Sophia, 21. Dec. Die Mitglieder der internationalen Commission zur Feststellung einer Demarcationslinie zwischen dem serbischen und dem bulgarischen Heere haben ein Protocoll entworfen und unterzeichnet, wonach die Serben am nächsten Sonntag den Bezirk von Pirot zu räumen haben und der Waffenstillstand bis zum 1. März verlängert wird. Das Protocoll ist auch von den Vertretern Bulgariens und Serbiens unterzeichnet worden.

London, 24. Dec. Laut Nachrichten aus Belgrad macht sich im serbischen Heere ein aufrührerischer Geist bemerklich und es heißt gerüchtweise, daß der Oberst Horwatowitsch die Hinrichtung von 60 Soldaten befohlen hat, welche an einer Auflehnung gegen die Regierung betheiligt waren.

London, 25. Dec. Ein Berichterstatter der „Post", welcher das im Felde stehende serbische Heer besucht hat, berichtet von einem überraschenden Mangel an Disciplin und hält einen Aufruhr unter den Truppen für nicht unwahrscheinlich. Wie er hinzufügt, schwebt der König Milan beständig in Lebensgefahr. Ein Theil des bulgarischen Heeres ist aus der Front zurückgezogen worden und in Sophia eingerückt. In den Straßen, durch welche die Truppen marschirten, waren Ehrenpforten errichtet und die siegreichen Krieger fanden bei der Bevölkerung einen begeisterten Empfang.

Inland.

Washington, 25. Dec. Unter den hiesigen Negern ist unter Leitung der „Woman' Christian Temperance Union" eine Temperenzbewegung im Gange, welche von den Negerpredigern eifrig gefördert wird.

Baltimore, 20. Dec. In der nächstens zusammenkommenden Staatsgesetzgebung soll ein nachdrücklicher Versuch gemacht werden, ein strenges Gesetz gegen die Opiumhöhlen zu erwirken, deren Zahl in der letzten Zeit in Baltimore beträchtlich zugenommen haben soll. Man will ihren Betrieb so streng bestrafen, daß es sie thatsächlich ausrotten würde. Es giebt hier Hunderte von chinesischen Wäschereien, wo dem Opiumgenuß ungestraft gefröhnt wird.

Fort Worth, Ter., 20. Dec. Gelber Bär, ein angesehener indianischer Sachem (Häuptling) der Comanches im Indianergebiet besuchte gestern Fort Worth, um Weihnachtseinkäufe für seinen Stamm zu machen und kehrte zu später Stunde im Pickwick-Hotel ein. Heute Nachmittag wurde er in seinem Zimmer todt aufgefunden. Vermuthlich war er betrunken und hatte das Gaslicht ausgeblasen, oder den Hahn erst zu-, dann wieder aufgedreht.

Parkersburg, W. Va., 23. Dec. Als am Montag Abend die Frau des Friedrich Kopf in Wadesville, einem zwölf Meilen von hier belegenen Orte, ausging, um Einkäufe zu machen, schloß sie ihre beiden Kinder im Alter von 4 Jahren und bezw. 14 Monaten in das von ihr bewohnte Haus ein. In ihrer Abwesenheit brach in dem Hause Feuer aus und die Kinder verbrannten, ehe ihnen Hilfe geleistet werden konnte.

Wilkesbarre, Pa., 21. Dec. In der vergangenen Nacht gab es für Nanticoke keine Ruhe und keine Rast. Das Dorf war durch den Beschluß der Grubengesellschaft die weiteren Nachforschungen nach den Verunglückten aufzugeben, in die höchste Aufregung versetzt worden. Die Einstellung der Rettungsarbeit war das Ergebniß unwiderleglicher Schlüsse. Die heute am frühen Morgen angestellten Ermittelungen ergaben, daß der Theil der Grube, in welchem die Verunglückten sich befinden müssen, bis an die Decke mit Sand, Kohlenstaub und Gestein gefüllt ist und daß die dort Eingeschlossenen unter keinen Umständen noch am Leben sein können. Während der Nacht stürzte noch ein weiterer Theil der Grube unter Entwickelung tödtlicher Gase ein, welche die Einstellung der Rettungsarbeiten unbedingt gebot. Die Lehigh & Wilkesbarre Coal Company läßt gerade senkrecht in dem Stollen, in welchem sich die Verunglückten befinden müssen, einen Schacht treiben, durch welchen man sie in vier Tagen zu erreichen hofft.

Wilkesbarre, Pa., 23. Nov. Heute Morgen wurde mit dem Graben eines neuen Tunnels zu der Stelle, wo man die Opfer der neulichen Ueberschwemmung des Stollens No. 1 der Kohlengrube bei Nanticoke zu finden hofft, begonnen; die Arbeit wird Tag und Nacht fortgesetzt werden und man hofft in weniger als Monatsfrist die Leichen der Verunglückten aufzufinden. Die Grube ist mit tödtlichen Gasen angefüllt, denen die Verunglückten längst erlegen sein müssen.

Wilkesbarre, Pa., 25 Dec. Nach Zurathziehung der Ingenieure der Gruben in Nanticoke hat die Gesellschaft schließlich dennoch beschlossen, unmittelbar über der Stelle, wo man die Leichen der Verunglückten vermuthet, senkrecht einen Schacht in den Stollen zu treiben. Die Entfernung beträgt etwa 175 Fuß und wird die Arbeit im günstigsten Falle einen Monat in Anspruch nehmen. Mit der Forträumung des Schutts in dem Stollen wird Tag und Nacht fortgefahren, doch geht die Arbeit äußerst langsam von Statten.

Brasilien. — Indianapolis, Ind., 20. Dec. Irving Miller, einer derjenigen Südländer, welche nach dem Schiffbruche der Rebellion nach Brasilien ausgewandert sind, befindet sich hier. Er giebt eine traurige Schilderung dieser Conföderirten-Colonie und ihrer Erfahrungen in Südamerika. Die Leute, welche die Colonisten zur Auswanderung veranlaßt hatten, borgten diesen soviel Geld ab, als sie erhalten konnten, und verschwanden damit. Die Colonisten versuchten es in Brasilien mit Baumwollbau, verloren aber bald dabei alles Geld, was sie besaßen. Von den ursprünglichen Colonisten sind noch etwa 50 Familien übrig, welche ihr Dasein kümmerlich fristen und sich nach der Rückkehr in die Vereinigten Staaten sehnen. Einhundert Colonisten sind bereits gestorben.

Indianische Leichenfeier.

Die Leiche des Comanche-Häuptlings „Gelber Bär", welcher am 20. December in seinem Zimmer in einem Hotel in Fort Worth, Texas, an den Folgen einer Gasvergiftung gestorben ist, ist am Dienstag Abend von dem Häuptling Quanah Parker, der bei dem Tode des „Gelben Bär" zugegen war und dessen Schicksal beinahe getheilt hätte, hierher befördert worden. Parker hatte bereits vorher die Familien-Oberhäupter des Stammes hierher entbieten lassen, um ihnen allen Verdacht, daß der Häuptling ermordet worden, zu nehmen. 100 Indianer und 150 indianische Frauen waren bei dem Eintreffen der Leiche zugegen. Die Weiber sahen gräßlich aus. Zum Zeichen der Trauer hatten sie sich in Gesicht und Hals Schrammen und Schnittwunden beigebracht und das Blut darauf trocknen lassen. Bei der Ankunft des Zuges stimmten die Indianer Klagen an, welche so lange währten, bis die Leiche aus dem Eisenbahnwagen auf einen indianischen Wagen gelegt worden war; dann zogen sie nordwärts nach ihrer Reservation; in langer Reihe zogen sie aus der Stadt und schlugen ihre Tamtams zu den Klageliedern der Weiber. Am Donnerstag Abend traf der Zug in Quanah Parker's Lager ein, und gestern begannen die mehrere Tage währenden Trauerfeierlichkeiten. Die Freunde und Verwandten des Verstorbenen sind in das Lager berufen worden, wo die denkbar scheußlichsten Ceremonien vorgenommen wurden. Alle diejenigen Weiber des Stammes, welche ihr Gesicht und ihren Hals noch nicht zerschnitten und zerkratzt haben, holen dies in Gegenwart des ganzen Stammes nach, während dieser in Wehklagen ausbricht. Alsdann bilden die Männer einen großen Kreis und tanzen in langsamem Takte nach den Klängen von Kesselpauken den Todtentanz; gewisse dazu besonders auserlesene Krieger treten an die verdeckte Leiche und besingen die Heldenthaten, die Freundschaft und die Tugenden des Verstorbenen. Am Schlusse eines jeden Gesanges bilden die Weiber einen Kreis und stoßen, rückwärts gebeugt, Klagen aus, als bräche ihnen das Herz. Die dem Verstorbenen nahe verwandten Männer treten alsdann zusammen und kratzen und schneiden sich unbarmherzig am Körper; ohne Rücksicht auf die Witterung tragen Männer und Weiber den Oberkörper zwei bis drei Tage lang völlig entblößt. Die Kriegsfarben werden nicht angelegt, dagegen beschmieren die Männer Gesicht und Körper mit Schlamm und Asche. Auch schneiden sie ihr Haar kurz.

Die Ceremonien währen in der Regel drei Tage. Während dieser Zeit hocken die alten Weiber Tag und Nacht um die Leiche und nimmer verstummt in dieser Zeit ihre Todtenklage. Sobald die beschriebenen Trauerfeierlichkeiten beendet sind, wird die Leiche mit den besten Kleidern, welche der Verstorbene besaß, bekleidet und an einen abgelegenen Ort in der Näte des Lagers getragen. Gewöhnlich wird das Grab auf einem Hügel, von dem aus das ganze Lager übersehen werden kann, gegraben. Dem Todten werden seine Waffen und Jagdgeräthe, sowie Lebensmittel und solche Dinge, welche ihm im Leben vor allen anderen lieb waren, vielleicht ein Lieblingsmesser oder ein Stück Tabak, in das Grab mitgegeben; dann füllen Weiber, während der ganze Stamm heult und schreit, das Grab mit Erde, und die Männer häufen schwere Steine auf die geschlossene Grabstätte. Da der „Gelbe Bär" ein bedeutender Häuptling war, werden an seinem Grabhügel fünf Ponnies getödtet und zerlegt werden. Die Fleischstücke werden alsdann über den Grabhügel verstreut. Mehrere Monate lang werden gedungene Klageweiber jeden Morgen und jeden Abend Klageweisen singen.

Der „Gelbe Bär" war der nächste Häuptling nach Quanah und gehörte zu den Cohoite Comanches. Ueber die Ursache seines Todes wird von den Stammes-Aeltesten eine umgehende Untersuchung geführt werden. Der Oberhäuptling Quanah ist der Sohn einer Weißen, Namens Cynthiana Parker, welche vor 40 Jahren den Comanches in die Hände fiel und von deren Oberhäuptling Prelah zur Frau genommen wurde.

Verschiedenes.

— Gefrorene Eier werden wieder brauchbar gemacht, wenn man sie in frisches Brannenwasser legt, in welchem ein Löffel Kochsalz aufgelöst wurde.

— Die Auswanderung der Juden aus Rußland nach Palästina dauert noch immer fort und fast mit jedem Dampfer von Odessa nach Alexandrien reisen Colonisten nach Palästina. Das größte Contingent bilden junge Leute, die häufig einen höheren Bildungsgrad besitzen. Dieser Tage sind wieder einige junge Leute, von denen zwei das Gymnasium absolvirt haben, nach Jaffa ausgewandert und wollen sich dort in den zwei Stunden von Jaffa entfernten jüdischen Colonien Rischan l'Zion und Katra niederlassen.

— In der Missionskapelle in Little Wild Street, Drury Lane, London, fand kürzlich unter dem Vorsitz Lord Coleridge's das alljährlich übliche Essen statt, wozu nur Gäste Zulaß erhalten, die den Verbrecherclassen angehören und ihre Strafe verbüßt haben. Diesmal hatten sich mehr als 200 dieser sonst ungebetenen Gäste eingefunden, von denen die meisten bereits Bekanntschaft mit dem Zuchthause gemacht haben. Nach der Sättigung der merkwürdigen Gesellschaft richtete Lord Coleridge eine längere Ansprache an dieselbe, in welcher er den Versuchung'n, welche sich der sündigen Menschheit darbieten, in humaner Weise Rechnung trug. Redner bezeichnete als eines der traurigsten Dinge im Leben eines Richters die Ueberzeugung, daß er durch irgend eine Bestrafung so wenig Gutes erzielen kann.

— Der große Sternschuppenfall am 27. November wurde auch auf hoher See beobachtet; es liegt darüber aus Triest folgende Mittheilung vor: Wir befanden uns auf dem Lloyddampfer „Polluce" auf der Fahrt vom Piräus nach Triest, in der Nähe der südlich von Curzola befindlichen Insel Lagosta. Es war gegen 6 Uhr Abends, die See ruhig und spiegelglatt, die Atmosphäre vollkommen windstill, die Temperatur in Anbetracht der vorgerückten Jahreszeit von seltsamer Lauheit; am Himmel funkelten zahlreiche Sterne. Da fielen zunächst am äußersten Horizonte einzelne Sternschuppen, bald hier und dort folgten andere nach, bis nach einer Viertelstunde von allen Seiten ein förmlicher Feuerregen fiel; es war, als ob ein großartiges Feuerwerk abgebrannt würde. Der Anblick dieser Naturerscheinung war ein großartiger und unheimlicher zugleich. Die fallenden Sterne ließen noch durch einige Zeit feurige Striche und Streifen hinter sich zurück, die noch fortleuchteten, als an anderen Stellen des Horizonts neue Sternschuppen niederfielen; auch über unseren Häuptern schienen sich die Sterne zu bewegen und auf uns niederzufallen. Der Himmel schien während dieser ganzen Zeit — ungefähr eine Stunde — in Flammen zu stehen. Gegen 7 Uhr nahm die Menge der fallenden Sterne ab, worauf der Himmel sich umzog.

Tropfen

—gegen alle—

Blutkrankheiten.

—Gegen—

Leberleiden.

—Gegen—

Magenleiden.

Die Flasche **Dr. August König's Hamburger Tropfen** kostet 50 Cents, oder fünf Flaschen $2.00; in allen Apotheken zu haben oder werden bei Bestellungen von $5.00 kostenfrei versandt durch

The Charles A. Vogeler Co.,
(Nachfolger von A. Vogeler & Co.)
Baltimore, Md.

BRUSTTHEE

—gegen—

alle Krankheiten

—der—

Brust,

—der—

Lungen,

—und der—

Kehle.

Dr. August König's Hamburger Brustthee wird nur in Original-Packeten, Preis 25 Cents, oder fünf Packete $1.00, verkauft; in allen Apotheken zu haben, oder wird nach Empfang des Betrages frei nach allen Theilen der Vereinigten Staaten versandt. Man adressire:

The Charles A. Vogeler Co.,
(Nachfolger von A. Vogeler & Co.)
Baltimore, Md.

Geschäfts-Anzeige.

— H. R. Hilton, Supt. der Diamond Range, an Diamond Creek, Chase Co., Kans., bietet hiemit 20 Paar Maulthiere zum Verkaufe aus. Selbige sind gut dressirt zur Arbeit und fertig zum Einspannen. Sie sind nächstes Frühjahr vier Jahre alt. Man schreibe an den Eigenthümer nach Strong City, Chase Co., Kans., oder man spreche vor bei ihm auf der Range.

Marktbericht.

25 December 1885.

Chicago

Sommerweizen, No. 2, 84—84½c; Korn, No. 2, 39¼c; Hafer, No. 2, 28⅛c; Roggen, No. 2, 60c; Gerste, No. 2, 64—65c.— Viehmarkt: Stiere, $3.25—6 50; Kühe, $1.75—3.75; Schlachtkälber, $3.75—6.00; Milchkühe, $25.00—65.00 per Kopf; Schweine, schwere, $3.67½—3.95; leichte, $3.30—3.35; Schafe, $2 00—3.50; Lämmer, $4.00—5.00. — Butter: Creamery, 12—35c; Dairy, 8—25c.—Eier: 19—22c. — Geflügel: Hühner, 3—4c; Truthühner, 7—8c; Enten, 7—8c; Gänse, 7—8c.— Federn: von lebenden Gänsen, 45—50c; von Enten, 25—30c; von Hühnern, trocken gerupft, 4—5c. — Kartoffeln: 45—65c per Bu. — Heu: Timothy, No. 1, $11.00—12.00; No. 2, $10.00—10.50. — Wolle: gewaschene, 27—32c; ungewaschene, 19—23c.

Milwaukee.

Weizen, 82⅜c; Korn, 35c; Hafer, 30½—31c; Roggen, 60c; Gerste, 46—57c. — Viehmarkt: Stiere, $3.00—5.25; Kühe, $1.75—3.00; Kälber, $2.00—6 00; Milchkühe, $20.00—50.00; Schweine, $3.50—3.70; Schafe, $1.50—3.00.— Butter: Creamery, 20—25c; Dairy, 8—16c. —Eier: 18—19c. —Geflügel: Hühner, 3—5c; Truthühner, 6—9c; Enten, 6—8c; Gänse, 6—8c. — Kartoffeln: 55—60c per Bu. —Samen: Klee, $5.25—5.75; Timothy, $1.60—1.70; Flachs, $1.12½. — Wolle: gewaschene, 21—32c; ungewaschene, 19—23c.

Kansas City.

Weizen, No. 2, roth, 70½c; Korn, 26¼c. Hafer, 26½c. — Viehmarkt: Stiere, $3.90—5.25; Kühe, $2.00—3.25; Schweine, leichte, $3.25—3.50; schwere, $3.55—3.75; Schafe, $1.50—3.00.

Hillsboro,
Marion County, Kansas.

C. G. Gertz,
Händler in
Eisenwaaren und Ackerbaugeräthen,
Nähmaschinen,
Farbe, Oel, Glas u. s. w.
Thee zum Kostenpreis.—Kunden freundl. eingeladen.

Gebrüder Ebel's
Schnitt- u. Kurzwaaren-Geschäft,
Schuhe und Stiefeln,
Groceries und Porzellanwaaren
in großer Auswahl.

J. J. Harms,
Händler in
Schnittwaaren,
Hüten, Mützen u. s. w.
Neues und sorgfältig ausgewähltes Lager.

John J. Dyck,
Händler in
Schnitt- u. Kurzwaaren,
Groceries u. s. w.
Niedrige Preise.

Deutsche Bank
von
Hillsboro, Kans.,
Thut
allgemeine Bankgeschäfte.

Sie kauft alle guten Werthpapiere, die offerirt werden. Es müssen die Noten aber in jeder Hinsicht ausgezeichnet gut sein.

Wir haben zu jeder Zeit
Privat-Geld
bereit liegen und können dasselbe auf einige Tage vorheriger Ankündigung auf Land-Versicherung zu den ganz
niedrigsten Zinsen leihen.

Pferdegeschirre,
Sättel, Fliegendecken u. s. w.
immer vorräthig und auf Bestellung gemacht bei
John Gäde.
Alles gute Handarbeit. Preise niedrig.

Bigelow & Co.
betreiben nach wie vor auf dem alten Platze ihr
Holzgeschäft
nach gewohnter reeller Weise.
Kalk und Ziegeln stets an Hand.

E. R. BURKHOLDER.
Holz und Kohlen,
Canon-City, Osage u. s. w.
$60,000
auszuleihen
auf Land- und Privat-Versicherung,
zu den billigsten Prozenten.

PADDOCK BROS.,
Händler in
kleinen wie auch schweren Eisenwaaren,
Oefen, Blechwaaren u. s. w.
Alle Sorten Ackerbaugeräthe, Wagen, Buggys u. s. w.

Feuer- und Sturm-Versicherung,
Eisenbahn- und Dampfschiff-Tickets von und nach Europa sind hier zu beziehen.
Sprecht vor, wir behandeln Jedermann freundlich und mit Zuvorkommenheit.
Herr John J. Löwen hat das Versicherungs- und Leih-Department unter sich.
Geschäftslokal in der Deutschen Bank. SHUPE, TRESSLER & LARK.

G. A. Sieker.
Assortirtes Lager von
Eisenwaaren und Ackerbaugeräthen,
Farben, Oel und Glas,
Mehl und Groceries.

Hillsboro
Medizinische u. wundärztliche Anstalt,
C. A. Flippin,
aufwartender Doktor.

Gebrüder Janicke,
Schnittwaaren- u. Kleiderhandlung.
Schuhe und Stiefeln in großer Auswahl,
ebenso auch Groceries.
Butter und Eier werden zu den höchsten Marktpreisen gekauft.

Joh. J. Funk & Co.
kaufen und verkaufen
Grundeigenthum,
auch Werthpapiere aller Art.
Cultivirtes Präirieland und Baustellen in der Stadt stets an Hand.
Reisebillete von und nach Europa.

Richard Kreis,
Händler in allen Sorten
Möbeln, Matratzen, Teppichen und Bettfedern.
Bilderrahmen werden schnell und gut hergestellt.
Fertige Särge stets auf Lager.

Hillsboro Pferdezucht Co.
D. J. Wiebe, Verwalter.
Vollblut-Pferde werden durch gerichtlich beglaubigte Geschlechtsregister als echt garantirt. Pferdeliebhaber würden gut thun, sich erst unsere Hengste anzusehen, ehe sie sonstwo kaufen.

Alle beliebten Arten
Kohlen
kann man kaufen bei
Barkmann,
dem alten und bewährten Kohlenhändler.

J. G. HILL,
Händler in
Holz, Fenstern, Thüren,
Kohlen u. s. w.

Daniel Peters,
Händler in
allen Sorten Getreide.
Bedienung zuverlässig.

JOHN DOLE,
Leih- u. Grundeigenthums-Mäkler.
Cultivirte Farmen und Stadteigenthum stets an Hand.
Verleihe Geld gegen Land oder auch gegen persönliche oder Chattel-Mortgage.
Kaufe Noten oder collectire sie, ziehe Rente für Häuser ein u. s. w.

Reservirt.

28—52'85.

John J. Toevs,
Land-, Leih-, Collections- und Versicherungs-Agent.
Besondere Aufmerksamkeit wird dem Leihgeschäft gewidmet und stelle ich
Geld zu den niedrigsten Interessen.

Mountain Lake, Minnesota.
Großer Ausverkauf bei
Abram Siemens.
Zucker billiger denn jemals vorher.
Kaffee, guter, zwölf Pfund für einen Dollar.
Bester schwarzer Thee, 70 Cents das Pfund.
Große Auswahl von Kleidern u. Schnittwaaren zu
Spottpreisen.
Kommt und beehrt mich mit eurer Kundschaft.
Zwanzig Cents für das Dutzend Eier bei
? Abram Siemens.

Die New Western Land u. Loan Co.,
Marion, Kansas,
verleiht Geld zu den niedrigsten Interessen
und liefert solches innerhalb fünf Tagen, nachdem die Application und nöthigen Papiere ausgefertigt sind, auf cultivirtes und Prärie-Land. Nur gegen stricte Sicherheit und auf unantastbare Besitztitel wird geliehen.
Das Ausleihen großer Summen eine Specialität.
Rückzahlungen werden nach Verlauf von zwei Jahren jederzeit entgegengenommen.
Versicherung gegen Feuer und Sturm!!
40'85—4'86 Obige Company wird repräsentirt von
Geschäftslocal in Alex. Ehrlich's Office. J. P. Funk, Lehigh, Kansas.

Die Western Land- u. Leih-Company
ist nun im Stande, durch
J. P. Funk, Hope, Kansas,
E. P. Cochran, Canton, Kansas,
oder in der Hauptoffice in Marion, Kansas,
gegen niedrige Interessen Geld auszuleihen.
Alle Unkosten werden von derselben bezahlt. Kommt und erkundigt Euch nach den Bedingungen.
Diese Company bietet auch schönes Land zum Verkaufe aus; giebt darauf lange Zeit und zwar nur gegen 8 Procent.
51,'85—11,'86 **Western Land- und Leih-Company.**

Heinrich Schütt,
Schauenburgerstraße 34, Hamburg,
Speditions- und Wechselgeschäft.
Beförderung von Gütern, Gepäck 2c. nach allen Orten Nord-Amerikas zu den billigsten Tarifsätzen.
Umwechselung aller europäischen Geldsorten in amerikanisches Geld zu den günstigsten Tages-Coursen.
Wechsel und Zahlungsanweisungen auf solide und renommirte Bankhäuser der Hauptplätze aller Staaten in Nord-Amerika.
Von Amerika aus wende man sich an
J. F. Harms,
41,'85—4,'86 Canada, Marion Co., Kansas.

Dietrich Philipps Handbüchlein,
von der christlichen Lehre und Religion. Zum Dienst für alle Liebhaber der Wahrheit aus der heiligen Schrift zusammengestellt. 450 Seiten, Lederband und zwei Schließen. Per Post ....1.75.
Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind

Bilder-Karten.
Beifolgend legen wir unseren Lesern ein anderweitiges Verzeichniß unserer neuen Auswahl von Bilderkarten vor. Alle diese Bilder wurden sorgfältig ausgewählt und sind schöne passende Geschenke für Kinder sowohl, wie für ältere Leute.

No. A—25	Karten im Packet	....	25	Cts.
„ B—10	„ „ „	....	30	„
„ C—10	„ „ „	....	30	„
„ D—10	„ „ „	....	35	„
„ E—10	„ „ „	....	35	„
„ F—10	„ „ „	....	40	„
„ 68—12	„ „ „	....	25	„
„ 449—50	„ „ „	....	25	„
„ 54—96	Tickets „ „	....	25	„
„ 467a—96	„ „ „	....	25	„

Ein Muster-Packet, enthaltend eine Karte von jeder der oben angegebenen Sorten, wird nach Empfang von 25 Cents frei zugesandt. Aus diesen Musterkarten kann man genau sehen, wie jede Art ist, und sich dann was am besten paßt oder gefällt auswählen und bestellen.
MENNONITE PUBL. CO., Elkhart, Ind.

Die in ihrer ganzen Reinheit von mir zubereiteten
Exanthematischen Heilmittel
(auch Baunscheidtismus genannt)
nur einzig allein echt und heilbringend zu erhalten von **John Linden,**
Special Arzt der exanthematischen Heilmethode
Letter Drawer 271. Cleveland, Ohio.
Office und Wohnung, 414 Prospect Straße.

Für ein Instrument, den Lebenswecker, mit vergoldeten Nadeln, ein Flacon Oleum und ein Lehrbuch, 14te Auflage, nebst Anhang das Auge und das Ohr, deren Krankheiten und Heilung durch die exantematische Heilmethode, $8.00
Portofrei $8.50
Preis für ein einzelnes Flacon Oleum $1.50
Portofrei $1.75
Erläuternde Cirkulare frei.
Man hüte sich vor Fälschungen und falschen Propheten.
1—52,85

Sprüche und Geistliche Räthsel, nach der Ordnung aller Bücher des alten und neuen Testaments.
Dieses ist ein altes Buch in einem neuen Kleide und enthält viele werthvolle und interessante Thatsachen in Fragen und Antworten. Es ist besonders geeignet, junge Leute und Kinder zum Nachsuchen und Lesen in der Bibel anzuspornen. Es enthält 104 Seiten, mit steifem Deckel-Einband, schön gedruckt und kostet:
1 Exemplar........................$0.15.
12 „ ....1.50.
MENNONITE PUBL. CO., Elkhart, Ind.

Das Gesangbuch.
Die neue Auflage des Gesangbuches (726 Lieder), im Gebrauch der von Rußland eingewanderten Mennoniten, von der Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind., herausgegeben, ist auf feines, weißes Papier elegant gedruckt und daher ein viel schönerer und dünnerer Band als die erste Auflage; es ist gut und dauerhaft gebunden und ist in verschiedenen Einbanddecken zu folgenden Preisen zu haben:
Einfacher Lederband mit gelbem Schnitt,..$1.50
Derselbe, mit Futteral,................ 1.60
Derselbe, mit Futteral und Namen,........ 1.75
Derselbe, mit Goldschnitt und Goldrand, Futteral und Namen,.................. 2.25
Voll Morocco, mit Goldschnitt, Goldverzierung auf dem Deckel, Futteral und Namen,..................... 3.50
Da wir noch vor Weihnachten möglichst viele der Bücher absetzen möchten und uns auch wohl bekannt ist, daß Viele noch vor dieser Zeit Gesangbücher zu haben wünschen, so bitten wir um baldige Einsendung der Bestellungen, auf daß wir sie in Zeit fertig machen und versenden können.
Bitte Namen, Postamt, sowie auch die Eisenbahn-Station oder die Expreß-Office, wo die Bücher hingesandt werden sollen, deutlich anzugeben.
MENNONITE PUBLISHING CO,
Elkhart, Indiana

Ayer's Sarsaparilla
Ist ein sehr concentrirter Auszug der Sarsaparilla- und anderer blutreinigender Wurzeln mit Kalium- und Eisen-Jodid verbunden, und das unschädlichste, zuverlässigste und billigste Blutreinigungs-Mittel, das man anwenden kann. Ohne Fehl treibt es alles Blutgift aus dem Körper, bereichert und erneut das Blut, und stellt dessen belebende Kraft her. Es ist das beste bekannte Mittel gegen Skropheln und alle skrophulösen Uebel, gegen Rothlauf, Hitzbläschen, Flechten, Schwären, Geschwüre, Fleischgewächse und Hautausschläge; ebenso gegen alle Krankheiten, die durch dünnes und verarmtes Blut verursacht werden, wie Rheumatismus, Neuralgie, rheumatische Gicht, allgemeine Entkräftung und skrophulöser Katarrh.

Heilung von entzündetem Rheumatismus.
„Ayer's Sarsaparilla hat mich von entzündetem Rheumatismus geheilt, an dem ich viele Jahre gelitten hatte. W. H. Moore."
Durham, Ia., 2. März 1882.
Zubereitet von
Dr. J. C. Ayer & Co., Lowell, Mass.
In allen Apotheken zu haben: $1, 6 Flaschen $5.

Erfahrung eines Alten Soldaten.
Calvert, Texas, 3. Mai 1872.
„Ich möchte meine Anerkennung der werthvollen Eigenschaften von
Ayer's Cherry-Pectoral
als Mittel gegen den Husten aussprechen.
„Ich diente in Churchill's Armee, und zog mir gerade vor der Schlacht bei Vicksburg eine heftige Erkältung zu, die zu einem gefährlichen Husten ausartete. Nichts gab mir Erleichterung, bis wir auf unserm Marsche zu einem Dorf-Kramladen kamen, wo man mir auf meine Erkundigung nach einem Arzneimittel zuredete, Ayer's Cherry-Pectoral zu versuchen.
„Ich folgte dem Rathe, und war bald geheilt. Seitdem habe ich das Pectoral immer in meinem Hause gehalten und habe gefunden, daß es ein unfehlbares Mittel gegen Kehl- und Lungen-Krankheiten ist. J. W. Whitley."
Wir besitzen Tausende von Zeugnissen, daß Ayer's Cherry-Pectoral alle Kehl- und Lungen-Krankheiten entschieden heilt. Da es zugleich von angenehmen Geschmack ist, so nehmen es auch die kleinsten Kinder gerne ein.
Zubereitet von
Dr. J. C. Ayer & Co., Lowell, Mass.
In allen Apotheken zu haben.

Irgend Jemand,
der mit der Geographie dieses Landes unbekannt ist, wird beim Studium dieser Karte finden, daß die

Chicago, Rock Island & Pacific-Eisenbahn
durch die centrale Lage und enge Verbindung mit den Hauptlinien des Ostens und Westens an Anfangs- u. Endpunkten zum wichtigsten Glied direkter Beförderung geworden ist, was für Personen wie Frachtverkehr zwischen Städten am atlantischen u. stillen Meere sehr günstig ist. Sie ist die bevorzugte und beste Linie von und nach dem Osten, Norden und Südosten, wie auch nach dem Westen, Nord- und Südwesten.

Die berühmte Rock Island-Linie
gibt Reisenden die Sicherheit, welche folgender Zustand der Bahn gewährt: solides Bahnbett, gute Unterlage, glatte Schienen, dauerhafte Brücken usw., die Sicherheits-Vorkehrungen, bestehend in pat. Buffers, Plattformen und Luftbremsen, die genaue Disciplin, welche die Führung aller Züge regiert. Transferirung an Knotenpunkten in Union-Bahnhöfen.
Die Schnell-Züge zwi. Chicago u Peoria, Council Bluffs, Kansas City, Leavenworth u. Atchison bestehen aus gut ventilirten feingepolsterten Tag-Wagen, prächtigen Pullmann-Palast-Schlafwagen neuesten Fabrikats, feinen Speise-Wagen, in denen man leckere Mahlzeiten mit Muse verzehren kann. Zwischen Chicago und Kansas City und Atchison laufen auch die berühmten Lehnstuhl-Wagen.

Die berühmte Albert Lea-Linie
ist die direkte und beliebte Linie zwi. Chicago, Minneapolis u. St. Paul, wo man Verbindungen in Union Depots nach allen Punkten in den Territorien und brit. Provinzen machen kann. Auf dieser Linie laufen Schnell-Züge nach Bädern, Sommerfrischen, romantischen Landschaften sowie Jagd- und Fischgründen in Jowa u. Minnesota. Es ist die beliebte Linie nach den reichen Weizen- u. Weidegegenden im innern Dakota.
Eine weitere direkte Linie wurde via Seneca u. Kankakee eröffnet zwischen Cincinnati Indianapolis und Lafayette, und Council Bluffs Kansas-City, Minneapolis und St. Paul, sowie Zwischen-Stationen.
Nähere Auskunft findet man in Landkarten oder Circularen, die sowie Billete in allen Billet-Officen der Ver. Staaten und Canada zu haben sind oder wenn man addressirt an

R. R. Cable, Präs. u. Betr.-Dir., E. St. John, Gen.-Billet u. Pass.-Agt.,
Chicago.

!! Kalender !!
Funk's Familien-Kalender für 1886.
Dieser schöne Kalender ist im Buchstore der Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind., zu folgenden Preisen zu haben: 1 Exemplar 8 Cents; 2 Exemplare 15 Cents; 4 Exemplare 25 Cents; 1 Dutzend 60 Cents; 22 Exemplare $1.00. Obige alle portofrei. 100 Exemplare per Expreß $3.75; ein Groß (144 Stück) per Expreß $5.00. Wenn sie per Expreß versandt werden, sind die Uebersendungskosten vom Käufer zu bezahlen.
Dieser Kalender ist schön gedruckt, angefüllt mit nützlichem, christlichem Lesestoff, enthält zwei schöne Illustrationen und ist in jeder Beziehung ein vortrefflicher Kalender, der in jeder Familie Eingang finden sollte.
Menn. Publ. Co., Elkhart, Ind.

Norddeutscher Lloyd.
Regelmäße direkte Postdampfschifffahrt zwischen
New York und Bremen,
via Southampton,
vermittelst der eleganten und beliebten Post-Dampfschiffe von 7000 Tonnen und 8000 Pferdekraft.
Eider, Ems, Werra,
Elbe, Fulda, Neckar,
Rhein, Main, Donau,
Salier, Habsburg, Oder.
Gen. Werder.
Die Expeditionstage sind wie folgt festgesetzt:
Von Bremen jeden Sonnabend und Mittwoch.
Von New York jeden Mittwoch und Sonnabend.
Die Reise der Schnelldampfer von New York nach Bremen dauert neun Tage. Passagiere erreichen mit den Schnelldampfern des Norddeutschen Lloyd Deutschland in bedeutend kürzerer Zeit als mit anderen Linien.
Wegen billiger Durchreise vom Innern Rußlands via Bremen und New York nach den Staaten Kansas, Nebraska, Iowa, Minnesota, Dakota, Wisconsin wende man sich an die Agenten
DAVID GOERZ, Halstead, Kan.
W. STADELMANN, P. J. HAASSEN, } Plattsmouth, Nebr.
STEVENSON & STUEFER, West Point, „
L. SCHAUMANN, Wisner, „
OTTO MAGENAU, Fremont, „
JOHN TORBECK, TECUMSEH, „
A. C. ZIEMER, Lincoln, „
JOHN JANZEN, Mountain Lake, Minn.
JOHN F. FUNK, Elkhart, Ind.
Oelrichs & Co. General-Agenten,
2 Bowling Green, New York.
H. Claussenius & Co., General Western Agents, 2 S. Clark St., Chicago.